



RUNDBRIEF

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freundinnen und Freunde
der Communität Christusbruderschaft,

in diesem Jahr erhalten Sie unseren Rundbrief in anderer und etwas verkürzter Form. Es ist eine der vielen notwendigen Folgen, die unsere herausfordernde Sanierungsmaßnahme im Ordenshaus mit sich bringt. 11 Monate, viel logistisches Geschick und ganz handfeste Arbeitskraft hat die komplette Räumung des Wirtschaftstraktes und die Bereitung eines Lebensraumes für uns Schwestern im Ordenshaus in Anspruch genommen, bevor im März mit der eigentlichen Baumaßnahme begonnen werden konnte. Seitdem leben wir voll eingerichtet in unserem Altbau. Das geht gut, bedeutet aber vor allem für unsere Mitarbeitenden in allen Arbeitsbereichen große Umstellungen, weitere Wege, und wir Schwestern müssen mit weniger Räumen sehen, wie wir unseren Alltag und unsere Aufträge gestalten können. Eine große Rundbriefaktion ist deshalb z.B. nicht machbar.

„Bauen“ gehört wesentlich zur Communität und durchzieht alle Zeiten. Inneres und äußeres Bauen gehören dabei für mich untrennbar zusammen. Von Anfang an war es ein Raum-Schaffen für das Wirken Gottes, für Gebet, für das gemeinsame Leben, für Aus- und Zurüstung – so sind nach und nach auf dem Wildenberg unsere Häuser entstanden. Gerade die Baugeschichten sind verwoben mit den Verheißungen Gottes und den Erfahrungen seiner Treue. Und unsere Gründer berichten in ihren Baubriefen von Menschen, die „geschwisterlich den Weg der jungen Bruderschaft mitgehen, diese fördern und mit Gütern und Gaben unterstützen.“ Bauphasen sind Zeiten der Gotteserfahrung und der Erfahrung von Verbundenheit. Das spüren wir staunend und dankbar auch in diesen Monaten.

Von Herzen wünsche ich mir, dass wir als Gemeinschaft auch heute nicht nur nach außen hin bauen und damit eine gute Grundlage für die Zukunft und die nächste Generation legen, sondern dass wir als Einzelne und in der Gesamtgemeinschaft immer neu eine Art „innere Renovierung“ und geistliche Erfrischung für unser persönliches und communitäres Leben erleben.

Dies nehmen wir gerade immer wieder bewusst in den Blick. – Neben den Themen, die uns in diesen Tagen herausfordern und unser Gebet und inneres Hören mehr denn je brauchen, sind wir dabei, ein Schutzkonzept für den Umgang mit verschiedenen Formen von Gewalt zu erstellen, und beschäftigen uns in unseren Communitätstagen mit dem Thema „Umgang mit Macht.“

In allem inneren und äußeren Bauen hier vor Ort wollen wir offen sein, wo wir gebraucht werden, und bewusst über unseren Tellerrand hinausschauen. Ich bin dankbar, dass wir in Städten wie Wittenberg und Leipzig das Leben der Menschen vor Ort teilen und präsent sein können. Dass wir mit unseren Gästehäusern und unserer Arbeit in Selbitz, auf dem Petersberg und in Birkensee Räume schaffen können, wo andere auftanken können und gestärkt wieder in ihren Alltag gehen.

Ich bin dankbar, dass wir unser Alten- und Pflegeheim in einem so feinen Prozess in gute Hände der Diakonie Hochfranken geben konnten. Es ist ein gelungenes Beispiel dafür, dass wir realistisch in den Blick nehmen müssen, wo es Veränderungen braucht und sich so auch wieder neue Möglichkeiten und Sendungen für uns eröffnen können.

Auf unserer Homepage können Sie immer wieder einen aktuellen Einblick von unserem Leben und den Tätigkeiten in den verschiedenen Konventen bekommen. Und so auch Veränderungen und Entwicklungen zeitnah verfolgen.

Im Spannungsfeld von innerem und äußerem Bauen, von Neuanfang, Aufbruch und Abschließen von Projekten sind wir als Gemeinschaft unterwegs – in vier verschiedenen Generationen, in Lebensphasen, die geprägt sind von Lebensfülle, aber auch von Krankheit und Sterben. Wir gehen ermutigt und hoffnungsvoll durch Erfahrungen von Gottes Führung, Bewahrung und Treue. Und gleichzeitig mit sorgenvollem Blick auf das Geschehen und die Veränderungen in unserer Welt.

Unser Miteinander als Schwestern und Brüder, mit den Geschwistern der Tertiärgemeinschaft, mit unseren Freunden, Gästen ... das Verbundensein in der Nachfolge Jesu ist uns Stärkung auf unserem Weg. So stärken uns auch Feste wie unsere Professjubiläen oder die Lebenszeugnisse unserer heimgegangenen Schwestern.

Wir danken Ihnen für alle Weggemeinschaft, für Ihre Gebete und Gaben. Für alle Wertschätzung gegenüber unserer Communität. Dies ermutigt uns in unserer Berufung und in unseren Aufgaben als Ordensfrauen und -männer.

Gottes Segen begleite Sie in Ihrem Alltag und in Ihrer Lebenswirklichkeit,

f. Birgit-Marie Henniger

Sr. Birgit-Marie Henniger
Priorin der Communität Christusbruderschaft Selbitz

Unsere Jubilarinnen 2025

Professjubiläum feierten:

50 Jahre Sr. Renate Heckel

40 Jahre Sr. Irmgard Müller, Sr. Margret Braun,
Sr. Margarete Zerweck

25 Jahre Sr. Waltraud Neumann



Frauentag 2025

Wir sind mutig und laden - trotz Baustelle - zu einem Frauentag am **22. November** zum Thema:

ErMUTigung ein.

Der Frauentag wird in einer etwas einfacheren Form stattfinden. Wenn der Tag näher rückt, informieren wir Sie auf unserer Homepage.



Eindrücke von der Baustelle im Ordenshaus

Während ich diese Zeilen Anfang Juli schreibe, brütet die Hitze über Selbitz. Gerade lief ich durch die große Baustelle im Ordenshaus, genoss die Kühle und dachte: Das möge den vielen Arbeitern gut tun, die über alle Etagen verteilt ihre Kompetenz und Kraft einsetzen, damit dieses große Projekt weiter gut vorangeht. Ja, die Fortschritte sind sichtbar: In den Sälen und der Halle wird demnächst der Estrich aufgebracht, unendlich viele Meter an neuen Leitungen und Kabeln sind bereits in den Wänden versteckt. In der Küche bekommt man einen Eindruck von der neuen Raumaufteilung, die den Mitarbeitenden das Arbeiten deutlich erleichtern wird.

Es ist für mich immer neu beeindruckend, in welchem Engagement die Verantwortlichen der Gewerke bei den Jour-fixe-Sitzungen die großen und kleinen Abstimmungen vornehmen, zusammen mit unserem Bauingenieur und Bauleiter Herrn Albrecht und unserer Sr. Heike Metzger. Da schwirren Fachbegriffe durch den Raum, die ich noch nie gehört habe. Und ja, ein bisschen stolz bin ich schon auf Sr. Heike, dass sie so kompetent in diesen Gesprächen mitdenkt und sich einbringt!

Wie entwickeln sich nun die Kosten?

Wie es sich häufig bei Sanierungsprojekten entwickelt, waren auch bei uns im Zuge des Baus weitere Entscheidungen nötig, so dass das Gesamtvolumen inzwischen auf 4,3 Mio Euro angestiegen ist. Vor allem die Lüftungskonstruktionen aus den 70er Jahren entsprachen nicht mehr den heutigen Bestimmungen, stellten sich als hochgradig überdimensioniert heraus, und müssen deshalb komplett erneuert werden. Hier werden nun ca. 500.000 € mehr als ursprünglich veranschlagt benötigt.

Von daher gilt unser sehr großer Dank allen, die uns bisher bereits durch ihre Spenden oder durch ein zinsloses Darlehen unterstützt haben, mehr als wir erwartet haben! Es kommt dadurch so viel Verbundenheit zum Ausdruck, die uns sehr berührt und nicht nur finanziell, sondern auch im Herzen stärkt! Der aktualisierte Finanzierungsplan zeigt, wie stark die Unterstützung schon hilft. – Natürlich besteht auch weiterhin die Möglichkeit, noch mitzuhelfen bei dem großen Anteil, den wir an Eigenmitteln aufzubringen haben.

Derzeit besteht die berechtigte Hoffnung, dass wir zum Ende des Jahres Küche und Speisesäle im Ordenshaus wieder in Betrieb nehmen können, denn die Arbeiten liegen noch im Bauzeitenplan. Wollen wir hoffen und beten, dass nichts Unvorhergesehenes mehr dazwischen kommt und die große Aktion des Rückumzuges dann mutig angepackt werden kann.

Sr. Mirjam Zahn

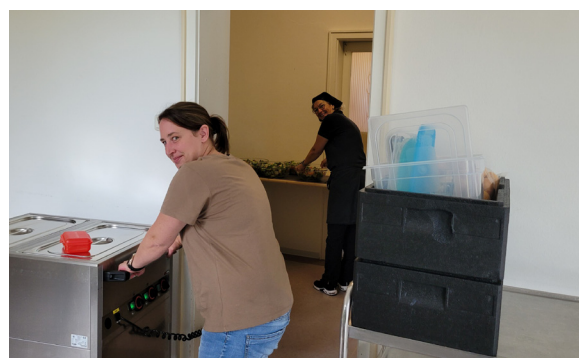


Im Wohn-Bereich, der sonst für „Kloster-auf-Zeit-Frauen“ genutzt wird, wird gerade genäht

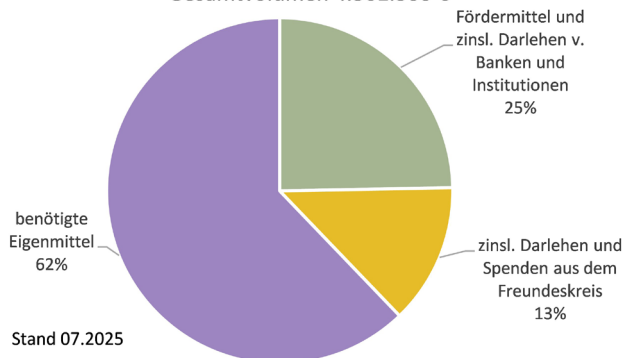


und gewaschen.

In der „Garderobe“ bereiten Mitarbeiterinnen das Essen für die Ordenshaus-Schwestern vor.



Sanierung Wirtschaftstrakt Ordenshaus,
Gesamtvolumen 4.361.300 €





Sr. Sieglinde Volk

27.4.1940 - 29.11.2024

Sr. Sieglinde Volk wurde am 27. April 1940 in Münsingen auf der Schwäbischen Alb geboren.

„Ich bin ein Kriegskind“, so einer der ersten Sätze, wenn Sr. Sieglinde aus ihrem Leben erzählt. Diese Tatsache und die damit zusammenhängenden Erfahrungen haben nicht nur die ersten Jahre ihres Lebens geprägt.

1945 kommt der Vater schwer beschädigt aus dem Krieg zurück. Zuerst wohnt die kleine Familie in Mittelfranken, dort wird Sr. Sieglinde auch 1946 eingeschult. 1949 zieht die ganze Familie dann nach Stuttgart, wo der Vater Arbeit bekommen hat. Sie schreibt: „Diese Umstellung vom Land in die Großstadt fiel mir sehr schwer! Zwischen Häusern und Ruinen zu leben war hart, außerdem von einer Zwei-Klassen-Schule in eine Klasse mit bis zu 42 Kindern. Unsere Eltern hatten nicht viel Zeit für uns. Sie mussten ja Geld verdienen.“

Drei Jahre später wird der Vater in die Nähe von Crailsheim versetzt und Sr. Sieglinde beginnt mit 14 Jahren, auf Wunsch ihrer Eltern, eine kaufmännische Lehre. Deswegen wohnt sie 60 km von den Eltern weg, bei einer entfernten Verwandten. Diese Zeit beschreibt Sr. Sieglinde als eine zum Teil sehr schwierige Zeit.

Als sie nach der Lehrzeit wieder nach Hause kommt, hat sie sich von Eltern und dem jüngeren Bruder ein ganzes Stück entfremdet. Sie bleibt aber einige Jahre und arbeitet in ihrem Beruf. In ihr ist der starke Wunsch Krankenschwester zu werden. Bevor sie weitere Schritte in diese Richtung gehen kann, arbeitet Sr. Sieglinde für 1½ Jahre als Au-pair in einer Familie in der Schweiz. Dort hat sie eine gute Zeit, die ihr wohltut und ihr eine andere Welt auf tut.

Von der Schweiz aus bewirbt sie sich in Stuttgart und lernt dort den Offenen Abend kennen und neben allen theologischen und kulturellen Angeboten vor allem Menschen, die eine lebendige Beziehung zu Jesus haben. Sie schreibt: „Mein Wunsch war mit Jesus mehr zu leben und so übergab ich IHM ganz bewusst mein Leben.“ Am Wochenende arbeitet sie im Robert-Bosch-Krankenhaus, in dem Herrenberger Schwestern tätig waren. 1967 beginnt Sr. Sieglinde eine Ausbildung zur Krankenschwester und wird Diakonieschwester in Herrenberg.

Nach ihrem Examen kommt sie durch eine Freizeit des Offenen Abends das erste Mal nach Selbitz. 1971 beginnt sie ein Diakonisches Jahr. Sie erzählt: „Ich war ca. ein Vierteljahr hier. Dann habe ich was erlebt. Ich habe gedacht: Ja, ich glaub, ich mach es ... ich hatte einfach ein Erlebnis mit Gott ... Und dann hab ich gewusst: Ich mach es.“ Was diese Erfahrung war, wissen wir nicht, aber Sr. Sieglinde entscheidet sich daraufhin Schwester in Selbitz zu werden.

In Selbitz arbeitet sie in den ersten Jahren in verschiedenen praktischen Bereichen, in der Paramentik, auch eine Zeit im Krankenhaus in Naila, und begleitet in ihrer Freizeit die Haushaltslehrlinge. Von 1975 bis 1986, 11 Jahre lang, ist sie in Nürnberg als Gemeindeschwester in der ambulanten Krankenpflege tätig. In dieser Zeit entdeckt sie ihre Liebe zu sozial schwachen Menschen. In diese Zeit fällt auch ihre Profess 1983; außerdem sind das Jahre der Trennungszeit der Communität. Sie durchgeht eine Glaubens- und Lebenskrise und findet in der geistlichen Gemeindeerneuerung wieder etwas, was sie stärkt. Das Wichtigste für sie war das Thema „Heilung der Erinnerung.“

Weitere Stationen folgen: Gästehaus, München, Bayreuth und Wülfinghausen. In München hat sie u.a. auch bei der Männerfürsorge gearbeitet, in Bayreuth nebenbei ehrenamtlich in der Telefon- und Gefängnisseelsorge. 2012-2014 war Sr. Sieglinde im Ordenshaus, um dann noch einmal für ein gutes halbes Jahr in Augsburg zu leben, wo sie wieder stark ihrer inneren Sendung, diesmal mit Migranten, nachgehen konnte.

2015 hatte sie einen gesundheitlichen Einbruch und kam ins Ordenshaus zurück.

Sr. Sieglinde ist viele Wege gegangen: äußere und innere. In der Kontemplation hat sie einen guten Ort für sich bei Gott gefunden. Im Gebet war sie stark präsent – auch im Gebet für andere.

Sie ist am 29.11.2024 im Klinikum Kulmbach heimgegangen. Wir glauben sie in Gottes Frieden und in seiner Liebe jetzt für immer geborgen.

Sr. Birgit-Marie Henniger



Sr. Anna Friedrich

19.11.1932 - 2.6.2025

Anna Katharina Friedrich wurde als fünftes von sechs Kindern in Wüstenstein in der Fränkischen Schweiz am 19. November 1932 geboren. Im April 1946 wurde sie konfirmiert. Die Worte ihres Konfirmationsspruches konnte sie selbst wählen. Sie erzählte, dass ihr diese Worte in ihrem Leben zu guten Begleitern geworden sind:

Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

(Klagelieder 3,24+25)

Mit 19 Jahren kam sie mit der Christusbruderschaft in Berührung und erlebte ihre Berufung. Mit 21 Jahren – als sie volljährig war – ist Sr. Anna dann, ohne Einverständnis der Mutter, im Februar 1954 als Jungschwester in die Gemeinschaft eingetreten: an einem strahlenden Sonnentag, so schrieb sie es auf: „Mein Weggehen von Zuhause war nicht ganz problemlos. Meine Mutter war mit meinem Entschluss nicht einverstanden; auch hätte sie mich gerne in ihrer Nähe gehabt, denn sie war auch auf Hilfe angewiesen.“

Sr. Anna berichtet in ihrem handgeschriebenen Lebenslauf von ihrer ersten Zeit in Selbitz, vom Schlafen im Schwesternhäuschen, vom Tagesablauf im Pfarrhaus. Ihre Einkleidungsfeier war im Mai 1955 in der Stadtkirche in Selbitz. In verschiedenen Ergänzungen zu ihrem Lebenslauf betont sie, dass die Einkleidung für sie so wichtig war wie ihre Profess 11 Jahre später im Oktober 1966.

Wie viele Schwestern half auch Sr. Anna von 1954 bis 1956 beim Bau des heutigen Ordenshauses. Anschließend half sie in verschiedenen Familien und war von 1958 bis 1971 im Krankenhaus Naila beschäftigt. In dieser Zeit erlernte sie auch den Beruf der Krankenpflege.

Ab April 1971 ist sie als Gemeindeschwester in Weißenbrunn bei Kronach. Sie schreibt: „Es war eine harte Zeit, ich musste lernen auf eigenen Füßen zu stehen, und doch war es meine schönste Zeit! Mit Sr. Rosemarie Weiß wohnte ich im Paradies ...“

1983 kam sie zurück nach Selbitz und arbeitete 5 Jahre lang in der Küche in unserem Alten- und Pflegeheim. Ab 1989 arbeitete Sr. Anna dann als Gemeindeschwester in Selbitz, bis sie 1995 aus Altersgründen aus der Krankenpflege ausschied. Danach war sie im Ort im Besuchsdienst, in der Sterbebegleitung und im Ehrenamt in der Gemeinde tätig.

Sie schreibt: „Über meinem Leben kann ich nur sagen: ER führte mich aus ins Weite; denn ER hatte Lust zu mir. Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilands. – Dankbar bin ich, wie alles geworden ist. Am Ende meiner Wallfahrt möchte ich sprechen: ER hat alles wohlgemacht.“

2009 ist Sr. Anna von Selbitz wieder auf den Wildenberg gezogen und hat mit 7 Schwestern im Walter-Hümmel-Haus im Estherkonvent gelebt, gebetet, pflegebedürftige Menschen besucht, begleitet und ihnen die letzte Ehre bei Aussegnungen erwiesen.

Wach hat sie am Leben und an den Sendungen der Gemeinschaft teilgenommen und uns Jüngere in ihrem Gebet mitgetragen.

Ihre letzten Jahre waren geprägt von verschiedenen Krankheitszeiten.

Im Januar dieses Jahres ist Sr. Anna nach einem Krankenhausaufenthalt ins Ordenshaus gezogen, wo sie besser versorgt werden konnte. Auch hier und in ihrer zunehmenden Schwäche war es ihr wichtig ihre Andacht zu halten, an Gottesdiensten teilzunehmen, Heiliges Mahl zu feiern, Lieder zu singen. Ihre zufriedene, stille, geradlinige, zugewandte Art hat bis zum Ende ihr Wesen und ihr Sein unter uns geprägt.

Am 2.6.25 beim Läuten der Glocken zum Abendgebet durfte Sr. Anna Friedrich im Kreise einiger Schwestern in aller Stille in Gottes ewigen Frieden heimgehen.

Wir glauben sie jetzt in der Gegenwart Gottes und in der Gemeinschaft der „Christusbruderschaft im Himmel“.

Sr. Birgit-Marie Henniger



Schätze im Hofer Schatzkästlein heben

Seit 1.3.25 hat mein Leben zwei Standbeine: Das Leben in der Communität mit diversen Aufgaben im Ordenshaus und die Arbeit in Hof. Nach dem Vikariat in Weidenberg darf ich nun mit einer halben Pfarrstelle an der Hospitalkirche Hof meinen Probedienst absolvieren. Die unscheinbare Kirche am Rand der Innenstadt ist als Markgrafenkirche für ihre reiche, größtenteils barocke Ausstattung bekannt und gilt als „Schatzkästlein Hofs“. Für mich als Berufsanfängerin heißt es, auf Entdeckungsreise zu gehen und die offensichtlichen und verborgenen Schätze dieser Kirchengemeinde zu suchen. Kirche ist mehr als das Gebäude. Mit und bei den Menschen zu sein, ist für mich ein großer Schatz. Mir ist wichtig, die Liebe Gottes erfahrbar zu machen. Im Miteinander entstehen Goldmomente, sei es in schmerzlichen oder freudigen Situationen des Lebens. In allen Mühen, die die aktuelle kirchliche Situation mit sich bringt, spüre ich die Sehnsucht nach dem Herz der Kirche: Gott selbst. Sein Herz schlägt für uns. Dies ist oft nicht greifbar und bleibt Geheimnis. Aber es „verortet“ sich unter uns. Ein Ort der göttlichen Gegenwart ist der Gottesdienst. Das ist der Grund, warum es das „Schatzkästlein“ gibt. Denn hier wird vom Schatz, dem Segen, ausgeteilt. Deshalb bleibt es meine Vision, dass die Türen der Kirche weit sind, damit viele Menschen den Schatz der Liebe Gottes entdecken.

Infos: www.hospitalkirche-hof.de

Sr. Elise Stawenow



Ein Häuschen

2004 sandte unsere Communität auf Anfrage von Bischof Manase Buthelezi aus der Evang.- Lutherischen Kirche von Südafrika drei unserer Krankenschwestern ins Zululand, damit sie sich der an Aids erkrankten Menschen annehmen. Zwei von ihnen hatten bereits langjährige Afrikaerfahrung. Dort in einem ländlichen Gebiet begannen sie, sich um die Infizierten und ihrer Angehörigen sowie um die Waisenkinder zu kümmern. Sie setzten örtliche Pflegehelferinnen ein, die in den zerstreuten Siedlungsgebieten nach den Kranken schauen, und bauten nach und nach einen sozial-medizinischen Hilfsdienst auf. Durch Spenden aus Deutschland wurde es 2010 möglich, ein Care-Center neben dem Kirch-

lein und bei der ambulanten Klinik in Swart Mfolozi zu errichten.

2017 übernahmen die südafrikanischen Schwestern der Kenosis-Kommunität von uns diese Arbeit. Zusätzlich begannen sie mit einem Kindergarten. Im Februar dieses Jahres waren Sr. Christine und ich vier Wochen dort. Grund war der Wechsel in der Leitung des Projektes. Wir wurden gebeten den Wechsel in der Führung des Projektes zu begleiten. Neuer Leiter ist jetzt Pastor Khumalo, der mit seiner Frau und ihrem jüngsten Sohn aus dem Großraum Durban nach Swart Mfolozi gekommen ist. Bei unserer Ankunft dort hat uns der desolate Zustand des ehemaligen alten Farmhauses, in das die Familie eingezogen ist, sehr betroffen gemacht. Das alte Gebäude hat viele Risse, es regnet hinein, weil das Dach kaputt ist. Es müsste von Grund auf renoviert oder ganz neu erstellt werden. Der ursprüngliche Feldweg zur Farm ist nicht mehr befahrbar, Überschwemmungen in der Regenzeit haben das verursacht. Deshalb muss man jetzt querfeldein zum Haus fahren. So haben wir überlegt, ob es nicht besser wäre, ein kleines Häuschen auf dem Gelände des Care-Centers zu bauen, anstatt das baufällige Farmhaus zu renovieren. Die Vorteile wären: Die Familie bräuchte kein zusätzliches Auto. Ein weiteres Argument ist: Ein Häuschen auf dem Gelände des Care-Centers wäre sicherer, denn die Kriminalität in der Gegend ist groß. Die Gartenhilfe und der Nachtwächter auf dem einsamen Farmgelände müssten dann nicht bezahlt werden. Für das neuzubauende Häuschen brauchen wir Spender. Wir sind für alle dankbar, die dabei mithelfen wollen. Man könnte ein paar Steine oder eine Tür, ein Fenster, vielleicht sogar eine Wand spendieren, so dass Familie Khumalo gut wohnen kann. (Zusätzlicher Vermerk: Afrika. Fürs Häuschen)

weitere Infos: www.christusbruderschaft.de/de/verbunden-sein/#sudafrica

Sr. Klaudia Löffler

IMPRESSUM

verantwortlich: Priorin Sr. Birgit-Marie Henniger; Communität Christusbruderschaft Selbitz,
Wildenberg 23, 95152 Selbitz Tel. 092 80 / 68-0; Fax: 092 80 / 68-68 kontakt@christusbruderschaft.de; www.christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75 SWIFT: BYLADEM1HOF